

190.488
Pädagogisches Praktikum
bei Prof. Klaus Pollheimer

Alexander Ölzant
9301547
E 190 884 423

14. Februar 2006

Inhaltsverzeichnis

1	PÄP-Seminar Montag, 31. Oktober 2005	3
2	PÄP-Seminar 31. 10. Nachmittag	4
3	Hospitation Dienstag, 8. November 2005, BG/BRG/BWRG Franklinstr. 26, 1210 Wien, 7. - 10. Unterrichtsstunde WPF Informatik 8. Klasse Mag. Christian Schmidt	6
4	Hospitation Freitag, 11. November 2005, BG/BRG Theodor-Kramer-Strasse 3, 1220 Wien, 4. und 5. Unterrichtsstunde, 5B, 5A (bilingual), Physik, Dr Irene Solly	7
5	PÄP-Seminar 21. 11. 2005	8
6	Hospitationen Montag 28. Nov., 5. Dez. 2005, BG/BRG Pichelmayergasse 1, 1100 Wien, 5. Stunde, 2C, Mathematik, Mag Irene Witthalm	10
7	Unterrichtseinheit Mo 5. Dezember 2005, BG/BRG/BWRG Franklinstr. 26, 1210 Wien, 5. 12. 2005, 7. - 8. Unterrichtsstunde, WPF Informatik 6. Klasse, Mag. Christian Schmidt	10
8	PÄP-Seminar 12. 12. 2005	11
9	Reflexion des Seminars	13
A	Foto	14
B	Unterrichtsvorbereitung	15
C	Bibliographie	22

1 PÄP-Seminar Montag, 31. Oktober 2005

Nach einer Kennenlernrunde mit Vorstellung in Zweiergruppen, bei der die Herkunft, bildliche Darstellung der Unterrichtsgegenstände und ein prägnanter Begriff zum Thema „Unterricht“ des/der PartnerIn erläutert wurden, begann der Seminarteil.

Ein Kernpunkt an diesem Vormittag war, uns auf die Reformunfreudigkeit des Schulsystems aufmerksam zu machen, auch an Hand der alten Beobachtung „LehrerInnen unterrichten, wie sie unterrichtet worden sind“. Daraus ist zu schliessen, dass Reformbestrebungen eine Mindestdurchsetzungszeit von 10 Jahren haben, die Schule also trotz aller Bildungspolitischen Ideale sich selbst ausgezeichnet konserviert.

Wir diskutierten über unsere Vorstellungen vom Begriff LehrerIn, die durchwegs positiv ausfielen (Unterricht, Erziehung, Hilfe zum Erwachsenwerden, Freund, ...) und ordneten die Begriffe nach Wissen/Fachkenntnissen (Sachkompetenz 11 Zettel), Selbstkompetenz (Freund, Autorität, Vorbild ...) und Sozialkompetenz (ebenfalls etwa 12 Nennungen)

Danach wurde das „Berliner Modell“ nach Paul Heimann[3] als Gegensatz zu Klafki[6] besprochen. Dabei werden Lernziele in die vier Kategorien kognitiver, affektiver, psychomotorischer und sozialer Natur aufgeteilt, Inhalte werden in den Grundformen (Schul-)Wissenschaft, Techniken und Pragmata eingegliedert.

LehrerInnen als Fehlersuchexperten statt Stärkenförderer/innen (→ Sinn der Vorstellungsrunde auch Präsentation von Stärken) Nach Werner Specht (u. a. Zentrum für Schulentwicklung Graz) lebt die Schule von der Struktur, nicht so sehr den Menschen.

Dann folgt das Thema der Professionalisierung, also die Trennung zwischen Person und Rolle.

- besondere/wertvolle Leistung für Allgemeinheit cf. Privatunterricht/-LehrerIn
- (Pers.) Verantwortung f. berufl. Handeln
- langjährige akademische Vorbildung
- Selbständig gesetzte Massnahmen zur Erhaltung der Expertise
- Autonome Gruppenstruktur - ausformulierte Standesethik (cf. Eid d. Hippokrates)
- Tätigkeit ist theoretisch fundiert (Reflektionskompetenz)

Nach der deutschen Gesellschaft für Bildungswissenschaften sind die Kompetenzen von LehrerInnen ebenfalls im Bereich von Fachwissen und didaktischen Fähigkeiten anzusiedeln, notwendig sind aber auch Mut zu

Veränderungen, Zivilcourage und die Bereitschaft zum Erkennen der eigenen Grenzen.

Kurz angesprochen wird dann noch die Lernzielorientierte Beurteilung, wie sie etwa im BG/BRG 1220/Theodor Kramer-Strasse in einigen Klassen praktiziert wird: den SchülerInnen werden von Anfang an Ziele gesteckt, die sie in zeitlich freierem Rahmen verfolgen können, als dies bei traditionellen Beurteilungsmethoden der Fall wäre. Der Vorteil für die SchülerInnen liegt auch in der Abschätzbarkeit und Nachvollziehbarkeit. Auf die Besonderheiten der Schule wird aber in den Visitationsbesprechungen noch näher eingegangen.

Es folgt ein Hinweis auf Carl Rogers bezüglich Coaching: nach seinen Angaben sind für den/die BeraterIn vor allem Empathie, Akzeptanz und Kongruenz wichtig.

Zum spontanen Handeln erfahren wir, dass in jeder Unterrichtsstunde zwischen 200 und 250 „Entscheidungen“ getroffen werden müssen, Fritz Oser (Zürich) teilt diese in 88/89 Standards in 12 Gruppen:

- LehrerIn-SchülerIn-beziehungsfördernde Rückmeldungen
- Diagnose/SchülerInnenunterstützendes Handeln
- Bewertung von Disziplinarproblemen
- Aufbau/Förderung von sozialem Verhalten
- Lernstrategien vermitteln, Lernprozess begleiten
- Gestaltung/Methoden des Unterrichts
- Leistungsmessung
- Medien
- Zusammenarbeit in der Schule
- Schule und Öffentlichkeit
- Selbstorganisationskompetenzen des/der LehrerIn
- Allgemein-didaktische und fachdidaktische Kompetenzen

2 PÄP-Seminar 31. 10. Nachmittag

Dieser Teil beginnt mit dem Thema (Unterrichts-)Beobachtungen, so etwa in den STEP-Proseminaren. Ein Formbogen dient als Beispiel, beim Brainstorming kommen wir für die Hospitationsstunden auf die Thematika „Nebentätigkeiten“ der SchülerInnen, Auftreten der Lehrperson, Unterrichtsformen, L-S-Beziehung, Klassendynamik und soziale Phänomene, Zeitpunkt, Klassengrösse, Alter, Verhältnis männliche/weibliche SchülerInnen

sowohl zahlenmässig als auch im Umgang, Aufmerksamkeit, Klassengestaltung: Raum, Farbe, Dekoration, (nicht-deutsche) Mutter-/Vatersprache, soziale Gliederung.

Es folgt ein erster Hinweis auf Wolfgang Klafki[6] im Zusammenhang mit der Kunst der Didaktik, der besonders die Gegenwartsbedeutung des Stoffes für den/die SchülerIn betont (warum, wozu - also kritisch-konstruktive Didaktik und exemplarischer Unterricht). Die Trennung zwischen Fachdidaktik und allgemeiner Didaktik bleibt schwierig.

Aus zehn Thesen zur Allgemeindidaktik nach Peter Jindra suchen wir die für uns relevantesten heraus - die häufigste Nennung ist der Grundsatz der Egalität.

Zu den Kriterien d. Unterrichtsqualität werden Folien und ein Artikel von Martin Clausen [2] herangezogen. An Hand der Ziele (Effektivität, Kognitive Aktivierung, Selbstkonzept, soziales Lernen, Divergenzminderung) ergründet er am Hand diverser Studien Modelle zur empirischen Feststellung derselben.

Mit dem Thema der „Prinzipien guten Unterrichts“ hat sich auch Hermann Astleitner [1] auseinandergesetzt, er analysiert Aspekte einer kognitiv, motivational, emotional wirksamen Unterrichtspraxis und kommt zu dem Schluss, dass Unterricht nur dann funktionieren kann, wenn er „kontinuierlich geplant, durchgeführt, bewertet und adaptiert wird.“ Er leitet daraus folgende Prinzipien ab:

1. Unterricht soll als systematisch gestaltete Gelegenheit für reflexives Lernen dienen
2. Eine mehrfache Förderung von kognitiven, motivationalen und emotionalen SchülerInneneigenschaften ist notwendig
3. Die individuellen Stärken der SchülerInnen müssen berücksichtigt werden
4. Wissenserwerb und Wissensanwendung sollen in variierenden Kontexten eingeübt, Stoffinhalte sollen also durch Wiederholung und Anwendung gelernt werden
5. Nicht nur Fakten- und Regelwissen, sondern auch höhere Denkprozesse sind zu fordern und zu fördern
6. Als zentrale, fachübergreifende Kompetenz wird Kritikfähigkeit (cf. Quellensicherheit) angesehen
7. Selbst-reguliertes Lernen soll gewährleistet und angeleitet werden
8. Dosierte Neuheit und Automatisierung sollen durch Anknüpfen an bereits Gelerntes die Effizienz steigern

9. Interesse und Aufmerksamkeit sollen durch Einbeziehung und Aufwertung der Schülerinnen geweckt werden
(„Schüler finden demnach schneller Interesse, wenn sie den Eindruck haben, wichtiger Bestandteil einer Entwicklung zu oder Gruppe zu sein“)
10. Positive Gefühle sollen gefördert werden,
11. Negative Gefühle sind zu verringern
12. Respekt und Verantwortung, im weiteren Sinne ethische Reflexion soll als Lehrstoff integriert werden
13. Selbst-instruktive Lehrmaterialien (z. B. Multimedia) werden empfohlen

Zuletzt werden in Gruppen eigene Beobachtungsbogen ausgearbeitet, anhand deren die Hospitationen automatisierter protokolliert werden können sollen. (Bevorzugungen, Unterrichtsformen, Sprache, Füllwörter, Lautstärke, Deutlichkeit, Umgangssprache/Sprachniveau, Eingehen der Lehrperson auf Fragen, zeitliche Einteilung der Stunde in Stoffvermittlung, soziales, Administrativa ..., Pünktlichkeit, Zeitstruktur der Unterrichtsstunde; Aufmerksamkeit, Nebenbeschäftigungen, „Schwätzen“: fachbezogen oder privat?, Mitarbeit; Ablenkungsfaktor durch Fremdpersonen, Umgangsformen (Nähe/Distanz/s. o. Respekt), Respekt/-losigkeit, Atmosphäre, Befragung der SchülerInnen über deren Beobachtungen zur Hospitation)

**3 Hospitation Dienstag, 8. November 2005,
BG/BRG/BWRG Franklinstr. 26,
1210 Wien,
7. - 10. Unterrichtsstunde
WPF Informatik 8. Klasse
Mag. Christian Schmidt**

Die der erst vor einigen Jahren mit Farbleitsystemen neu gestalteten Schule kann die Provenienz aus den 60ern architektonisch nicht verleugnen.

Vielleicht, weil zwischen den Stunden keine Pause vorgesehen ist, beginnt der Unterricht erst einige Minuten nach Läuten der Glocke, die meisten der 10 SchülerInnen sind pünktlich. In dieser ersten Hospitation zeigt sich ein Phänomen des Schulalltags: eine fast einschläfernde Trägheit bevölkert den Nachmittagsunterricht, SchülerInnen tippen ihre Arbeitsaufgaben. Der Lehrer geht von Tisch zu Tisch und kümmert sich um die anfallenden Probleme: Unterricht muss nicht immer frontal stattfinden.

Die Atmosphäre ist insgesamt aber entspannt, zwischendurch werden naturgemäss auch nicht direkt der vorgesehenen Gestaltung der Javascript-seiten hilfreiche Seiten angesurft. Einige der Jugendlichen erklären ihre Arbeitsaufgabe für gelöst, geben das Beispiel beim Lehrer ab und verlassen bereits kurz vor Ende der Doppelstunde den Saal.

**4 Hospitation Freitag, 11. November 2005,
BG/BRG Theodor-Kramer-Strasse 3,
1220 Wien,
4. und 5. Unterrichtsstunde, 5B, 5A (bilingual),
Physik, Dr Irene Solly**

Der Zeitpunkt für die Hospitation war günstig: Dr Solly hatte uns schon darauf aufmerksam gemacht, dass dies der Tag der offenen Tür wäre, was umso interessanter war, als die Schule interessante Unterrichtsformen bot und diese auch fleissig bewarb. Die erste Stunde blieben wir daher nur kurz im Physikunterricht und erkundeten dann die Schule.

Neben den üblichen Ständen, die Sprachunterricht in Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch bewarben, gab es auch einen Infostand zu einem zentralen Thema der Schule: in der Tradition etwa von Maria Montessori, Célestin Freinet und Helen Parkhurst können in einigen der Klassenzüge SchülerInnen der ersten vier Jahrgänge Lerntempo und Reihenfolge der behandelten Stoffgebiete weitgehend frei bestimmen, die Lehrmaterialien werden von LehrerInnen zur Verfügung gestellt und der Lernfortschritt, gelöste Aufgaben und behandelte Stoffgebiete aufgezeichnet. Nach Auskunft der 15-jährigen, die diese Lernform 4 Jahre „genossen“ hatten, funktionierte das in den meisten Fällen sehr gut und führte durchaus zu der gewünschten Selbständigkeit, aber auch Lerndisziplin, Zeiteinteilung und Arbeitsweise für die höheren Schulstufen. Die Lernzielorientierte Beurteilung (LOB) trug zu einer stressfreien Umgebung ohne Notendruck bei. Dabei erfolgte auch ein langsamer Übergang von der Praxis der Volksschule (in der ersten Klasse würden alle Gegenstände von einem/r LehrerIn betreut, in der 2. bis 4. Sekundarstufe von den entsprechenden fachspezifischen Lehrpersonen).

Wir konnten uns bei herumliegenden SchülerInnen auch überzeugen, dass ihnen das durchaus Spass machte, sie liessen sich durch uns auch kaum stören.

In der zweiten Hospitationsstunde durften wir zweisprachigem Physikunterricht beiwohnen; Lehrbücher wurden ausgeteilt, auch wir bekamen welche. Einige SchülerInnen waren beim „Tag der offenen Tür“ beschäftigt, daher waren weniger im Physiksaal anwesend.

Die bilinguale Unterrichtsstunde zeigt vor allem die Unterschiede in den Begriffen, einige der Abkürzungen sind aus dem Englischen leichter ableit-

bar. Beschleunigung (speed, velocity $v = \frac{s}{t}$, acceleration $a = \frac{v-u}{t}$). Algebraische Umwandlungen wie aus der Mathematik bekannt sind zu formulieren, (Beschleunigung \rightarrow Start-/Endgeschwindigkeit).

Es wird auf den Realitätsbezug aufmerksam gemacht: konstante Geschwindigkeit/Beschleunigung seien nicht realistisch, eher Wertetabellen mit recht unterschiedlichen Daten. Als Abschluss, nachdem sich noch einige zum Buffetdienst verabschiedet haben, berechnet der Rest aus dem Übungsteil eine Umwandlung zwischen m/s und km/h.

Vor der Verabschiedung erzählt Dr Solly im Konferenzzimmer noch über die Schule und die üblichen Aufnahmekriterien: entscheidend sind vor allem bereits die Schule besuchende Geschwister und örtliche Nähe zum Wohnort, ansonsten der Notenspiegel. Zuletzt erfolgt ein Hinweis auf die Schule Anton-Baumgartner-Straße, eine „Kooperative Mittelschule“ nach Lehrplan des Realgymnasiums, darauf basierend aber auch mit einem Sprachzweig ab der 3. Klasse.

5 PÄP-Seminar 21. 11. 2005

Zurück im Seminar sprechen wir über LehrerInnenverhalten anhand der in den Hospitationsstunden gesammelten Erfahrungen. Wir kommen auf die Themenbereiche Motivation/Demotivation, „Schule(n) in Tradition von Kasernen“ (wozu ja auch Michel Foucault[4]¹ einiges geschrieben hat.

Martin Wagenstein und Hans Ebly finden als Vertreter des genetischen Lernens Erwähnung, wo zum Beispiel aus einem Experiment Erkenntnis gewonnen werden soll, „learning by doing“. Ein weiterer Hinweis auf Wolfgang Klafki[6] nennt Selbstbestimmung, Mitbestimmung, Solidarität als didaktische Prinzipien².

Entsprechend dem „Zielparagraphen“ (SchUG § 2) sind allgemeiner und spezieller Lehrplan, Stundenplan, Schulprofile usw. gestaltet, dabei besteht ein Grundbezug auf das Humboldt´sche Ideal des Guten, Wahren und Schönen.

Im Vergleich dazu sichert SchUG § 17 den wissenschaftlichen, anschaulichen, bildungssichernden Unterricht (Erhaltung und Einübung); „gemeinsame Bildungswirkung aller Unterrichtsgegenstände ist anzustreben“

Anhand der Texte von Astleitner[1] und Clausen [2] wird noch einmal auf strukturalistischen und konstruktivistischen Zugang zum Unterricht aufmerksam gemacht.

Zur Auflockerung versuchen wir in der Gruppe, wichtige Uunterrichtseigenschaften zu ermitteln.

Den Abschluss des Vormittags bildet die Unterrichtstypologie nach Hubert Teml/Reinhold Rabenstein.

¹z. B. Überwachen und Strafen (Discipliner et Punir 1975), Umwandlung der Kontrollen in die Disziplinargesellschaft

²z. B. <http://web.uni-frankfurt.de/fb04/su/ebeneII/arch/klafki/klafki.htm>

An Hand einiger Videosequenzen werden potentiell Stolpersteine im Unterricht besprochen:

- 1 (Szene 3) Zu-Spät-Kommen (viele SchülerInnen nacheinander - Scherz?)
Lehrer ignoriert zu-Spät-Kommende erst, später Zweifel mögliche Massnahmen ...
- 2 (Szene 4) unruhige Klassenatmosphäre: Voice-Over „Markus, Michael und ... sind coole Typen und in der Klasse sehr beliebt. Sie verfügen über Disco-Erfahrung ... ziehen jedes Unterrichtsangebot ins Lächerliche ...“. Das Video endet in einer Balzsituation der zurückhaltenden Lehrerin gegenüber, als diese Freiwillige für den Abtransport des Medienschranks sucht
- 3 knutschendes Pärchen bei einer Filmvorführung in der letzten Reihe
- 4 (Szene 6) Projektgruppenaufteilung, 1 Schüler bleibt übrig, soll sich eine Gruppe auswählen, keine der Gruppen will ihn (Abwehrhaltung).
Vorschläge: Lehrergruppenauf-/einteilung? auslösen?

Die Videos samt Nachbesprechung bieten eine Überleitung zu den Parametern, von denen eine Unterrichtsstunde abhängig sein könnte: der Stunde davor, der SchülerInnenanzahl, dem Fach, der Altersstufe, dem Tageszeitpunkt (Stunde), der Zusammensetzung der Klasse (Geschlechterverhältnis, Muttersprache, ...), der Einstellung des/der LehrerIn, der Jahreszeit (cf Ablenkung durch Schneeflocken).

Ein weiterer Hinweis auf Wolfgang Klafki[6] legt das Perspektivenschema zur Unterrichtsplanung in Folie/Kopie dar, in dem aus der Bedingungsanalyse Begründungszusammenhang (Gegenwartsbedeutung - Zukunftsbedeutung - Exemplarische Bedeutung), thematische Strukturierung (thematische Struktur, Erweisbarkeit/Überprüfbarkeit), Zugangs-, und Darstellungsmöglichkeiten (Zugänglichkeit/Darstellbarkeit (z. B. Medien)) und methodischer Strukturierung (Lehr-Lern-Prozessstruktur als variables Konzept) Zusammenhänge aufgezeigt werden.

In Gruppenarbeit wird jeweils ein Formular zur Unterrichtsplanung erstellt.

Anhand einer ausgegebenen Kopie geht Prof. Pollheimer auf die Schwierigkeit von Feedback ein: es soll persönlich, nur auf Wunsch erfolgen, kann durchaus subjektiv sein (muss auch als TeilnehmerInnenspezifisch gewertet werden!), auch und gerade soll positives Feedback gegeben werden.

**6 Hospitationen Montag 28. Nov., 5. Dez. 2005,
BG/BRG Pichelmayergasse 1,
1100 Wien,
5. Stunde, 2C,
Mathematik, Mag Irene Witthalm**

Die beiden Hospitationen (die zweite war ursprünglich nicht geplant) unterschieden sich insofern, als die erste Unterrichtseinheit von zwei KollegInnen gehalten wurde. Beide Stunden verliefen besonders auch im Hinblick auf die Klassengrösse (ca 30 SchülerInnen) relativ ruhig, was auch der in der Androhung von Extraaufgaben begründet sein könnte. Das Geschlechterverhältnis dieser zweiten Klasse war auffallend in Richtung der Mädchen verschoben, näheres konnte dazu aber nicht in Erfahrung gebracht werden.

**7 Unterrichtseinheit Mo 5. Dezember 2005,
BG/BRG/BWRG Franklinstr. 26,
1210 Wien,
5. 12. 2005, 7. - 8. Unterrichtsstunde,
WPF Informatik 6. Klasse,
Mag. Christian Schmidt**

Im sehr kleinen Rahmen des Wahlpflichtfachs mit nur drei SchülerInnen gehen wir zu einem neuen Kapitel über: wir haben mit Mag. Schmid vereinbart, eine Kurzeinführung in HTML zu halten, so weit diese Kenntnisse nicht bereits aus den vergangenen Jahren bekannt sind. Wir einigen uns auf einen Vortrag über Geschichte, Standards, Tags, Anwendung, Sicherheitsaspekte (Anhang B Seite 15) meinerseits und einer praktischen Präsentation eines HTML-Editors des Kollegen. Fast entgegen meinen Erwartung wurde der Vortrag gut rezipiert, für den Rahmen schien der Stil angemessen; bei grösseren Gruppen wäre wahrscheinlich die Aufmerksamkeit geringer gewesen.

Beim allgemeinen Lehrplanbezug wären 5. Bildungsbereiche: Natur und Technik, Mensch und Gesellschaft anzuführen (HTML als Kulturtechnik), bezüglich des Lehrplans aus Informatik sehe ich die Bildungs- und Lehraufgaben Modularisierung (Aufgliederung in Schreiben/Webpräsentation/Layout), als Lehrstoff sind Grundprinzipien der Informationsverarbeitung, in Teilbereichen (Security) Konzepte von Betriebssystemen zu nennen, wenn die geschriebenen Seiten und womöglich Aktive Serverinhalte publiziert werden sollen.

Motivationspädagogisch ist der Fall beim Thema HTML klar: zur bewussten Erstellung einer Webpräsenz für sich, für Projekte, Vereine, die Klas-

sengemeinschaft etc. sind Grundkenntnisse in dieser Notationssprache unerlässlich.

Auf Grund des engen Kreises von sieben Personen (ein Kollege kam dann noch zur Hospitation) war die Sitzordnung um einen Tisch naheliegend.

8 PÄP-Seminar 12. 12. 2005

Der Tag beginnt mit einem Hinweis auf Hartmut von Hentig[8], der als Pendant zum Eid des Hippokrates einen *Eid des Sokrates* für Lehrpersonen vorschlägt. Im Gegensatz zu seinen Ausführungen, nach denen der Lehrberuf professionell zu erfüllen wäre, ist nach Barbara Friehs[5] höchstens eine semiprofessionelle ausübbar.

Es werden die Kennzeichen professionellen Lehrberufsvollzugs nach Schwendenwein [7] genannt, etwa Kenntnis und Akzeptanz von gesellschaftlichen Zentralwerten, Fähigkeit zur Diagnose eigener und fremder Handlungs- und Arbeitsvoraussetzungen, Theorien zur Attributierung und Diagnostizierung von Ereignissen, Methodenrepertoire pädagogischer Fähigkeiten, Zurckgreifen auf Eigenerfahrung zur Problemlösungm kritische Reflexion professions-spezifischer Handlungsvollzüge³

Des weiteren werden einige Unterrichtsprinzipien nach Auswahl aus dem AHS-Lehrplan aufgezählt: Berufsorientierung, Gesundheitserziehung, Lesererziehung, Medienerziehung, musische Erziehung, politische Bildung, Sexualerziehung, Sprecherziehung, Umwelterziehung, Verkehrserziehung, Wirtschaftserziehung.

Mit Bezugnahme auf Wolfgang Klafkis Text „Kriterien einer guten Schule“[6] werden pädagogische Erwartungen, Zielübereinstimmung, (schulinterne) Fortbildung, Schumatmosphäre (auch extrakurrikulares/Pausen), Qualität des Unterrichts, Lösungskompetenz, Funktion des/der SchulleiterIn, Kooperation mit Eltern/Umfeld und Zielperspektiven (humane/demokratische Schule) thematisiert.

Pflichten der SchülerInnen:

- Einhaltung d. Schulzeit
- notwendige Unterrichtsmittel mitbringen
- Beseitigung mutwilliger Beschädigungen/Verschmutzungen
- Einhaltung d. Haus-/Schulordnung (→ Fussbekleidung)
- Mitarbeit
- Förderung d. Unterrichts
- Einordnung in Klassen-/Schulgemeinschaft

³nach <http://plaz.uni-paderborn.de/Service/PLAN/plan.php?id=sw0093>

Rechte von SchülerInnen:

- auf Anhörung
- Vorschläge/Stellungnahmen
- Gestaltung des Unterrichts, Beteiligung an Wahl der Mittel
- Information über Leistungsstand
- Bekanntgabe von Schularbeits-/Prüfungsterminen
- Teilnahme an Förderunterricht
- Aufnahmeprüfung in höhere Schulen
- jährliche schulärztliche Untersuchung

Der Nachmittag Beginnt mit der Selbstvorstellung der Initiative GELE-GELE ⁴ (Gemeinsam Leben - Gemeinsam Lernen) und einem Video der greösstenteils von katholischen Organisationen getragenen Initiative, die durch Anleitung zur Selbständigkeit unter möglichst geringer Einmischung Erwachsener der Förderung von Klassengemeinschaft, Persönlichkeitsentwicklung, Konsensbildung, „Spezialisierung auf Wertevermittlung“ und dem „Aufbau einer herausfordernden, überschaubaren, plausiblen Struktur“ dienen soll, innerhalb derer die SchülerInnen frei handeln können.

Nach einem Exkurs über Projektfinanzierung (kurzfristig/kurze Projekte: Schulbudget, Schulversuche (1 J. vorher anzumelden), Elternverein, Drittmittel/Sponsoring) folgt ein Hinweis auf Fort- und Weiterbildungsmassnahmen und die Linksammlung (B, NÖ, PI Wien ...)

Zum Unterrichtspraktikum findet der Umstand Erwähnung, dass ausser der etwas karg bezahlten Version in Form eines Probejahres mit EUR 900 brutto/EUR 600 netto auch ein zweijähriges Anstellungsverhältnis oder einjährige Auslandsunterrichtstätigkeit im Rahmen eines *offiziellen* Austauschprogramms als Ersatz möglich sind.

Ein weiteres Mal findet Hartmut von Hentig[8] Erwähnung mit der Laborschule Bielefeld, in der Schule als Lebens- und Erfahrungsraum gesehen und gelebt wird:

- das Leben zulassen (lebensnotwendige Erfahrungen ermöglichen)
- mit Unterschieden leben (Autonomie, Verantwortung, Freiheit, Unterschiede als Natürliches erleben)
- In der Gemeinschaft leben - Reviere, Regeln, Rituale, Konfliktlösung

⁴<http://www.gele-gele.at/>

- der ganze Mensch (sinnl. Erf., Zusammenhang und Sinn, Verantwortung, Verstehen, Unmittelbarkeit
- Brücke zwischen grosser und kleiner Welt
- Schule bleibt Schule - „Die Menschen stärken, die Sachen klären“

Nach Hubert Teml füllen wir unser „persönliches Wappen“ aus und bestimmen Präferenzen, Fähigkeiten, Vorlieben, Beziehungen, Änderungswünsche, epilogische Aspirationen für den Lehrberuf.

Der letzte Punkt im Seminar ist die Besprechung mit den BetreuungslehrerInnen, wo Mag Jägersberger mit den verwaisten InformatikerInnen plaudert. „Wie hält mensch den LehrerInnenberuf ein Leben lang aus?“ Stress, Unverständnis, Beanspruchung als Antwort auf schlechten Ruf? SchülerInnen werden schlimmer? In der Nachbesprechung werden Beschwerden über Supplierstunden, Maturaklassen (0.8 statt 1 Einheiten → 1 Klasse mehr) und das mit dem Alter angeblich wachsende Erholungsbedürfnis thematisiert. Es fällt der Vergleich mit (Theater)SchauspielerInnen („aber das Publikum ist meistens ruhig“). Die für Unterricht meist denkbar ungünstigen Klassengrößen bleiben ebenfalls nicht unerwähnt - optimal wären etwa wie bei (privaten) Seminaren 12 - 15 TeilnehmerInnen im Gegensatz zur häufig erreichten und bisweilen überschrittenen Klassengrösse von 30 Personen.

9 Reflexion des Seminars

Für den zur Verarbeitung zur Verfügung stehenden Rahmen war die Materialfülle beträchtlich insofern als kaum die Masse bestand, einzelne Inhalte intensiver zu bedenken und zu reflektieren; mit allen Zusatzmaterialien für Heimstudium und Seminararbeit bot die LVA im theoretischen Teil aber viel Interessantes.

Der praktische Teil, besonders die Unterrichtssequenz, verging subjektiv sehr rasch, schien nur einen sehr kleinen Teil der LVA auszumachen, die ja eigentlich als (fast) erste praktische Erfahrung mit SchülerInnen erhalten sollte. Zumindest einen kleinen Einblick in den Alltag des Lehrberufs und den Facettenreichtum der Unterrichtspraxis gestatteten die Beobachtungen und Unterrichtssequenzen aber allemal, sodass ein positiver Eindruck verbleibt.

A Foto



B Unterrichtsvorbereitung

Zum Thema HTML war eine Unterrichtsstunde vorzubereiten, hier die (grösstenteils frontal ca 30 Minuten einer Doppelstunde vorgetragene) Ausarbeitung.

Standards Body:

w3.org (W3C, World Wide Web Consortium)

Tutorials:

<http://www.w3.org/MarkUp/Guide/>

<http://selfhtml.org/>

Grundidee:

Formatierte Dokumente mit Hyperlinks

(Vorläufer Gopher z. B. nur Listenstruktur mit Text in Endknoten

-> in jedem Knoten entweder Liste oder Text/Bild/...)

Uebertragungsprotokoll vs Inhalt

- protokoll (http)
 - meta-information (cf envelope bei SMTP)
 - > "GET /index.html 1.0" + header
- content (type), nach mime-types klassifiziert:
 - text/plain
 - >text/html<
 - image/png
 - image/jpeg
 - image/gif (lange zeit patentprobleme, Jun 19, 2003 US, Jun 18 and 19, 2004 EU)
 - ...
- innere kennzeichnungen: jpeg-versionen, (WICHTIG:) DTD zur html-versionierung

Mime-Type text/html historisch

Aktuell:

<http://www.rfc-editor.org/rfc/rfc2854.txt>

Aktuell XHTML 1.0/HTML 4.01

Historisch (nur "letzte" Versionen; von w3c.org)

- HTML 2.0 (RFC 1866) (Update zu 1.0, afaik nie ein Standard,
 - : keine Tabellen, +: keine Frames ...)VERALTET
- HTML 3.2 W3C's first Recommendation for HTML (Tabellen, Applets, Text-/Bild-Formatierungshinweise (flow-around), sub, sup)
- HTML 4.01 (frames)

im Zusammenhang mit HTML 4.0 css (concurrent style sheets), um Textauszeichnung von der Inhaltspraesentation trennen zu koennen

XHTML (XML == extensible markup language)

- html war ein "Tagsalat" mit einigen Tags, die keine geordnete struktur haben und maschinell nur unsauber parsbar sind - es gibt einzelne tags (br, hr, applet, ...), tags, die geoeffnet/geschlossen werden muessen (textauszeichnung, html, body, head, listen, ...) und solche, wo dies optional ist (listitem, paragraph)
 - > keine elemente ohne end-tag <p>absatz</p>, bzw
 als "zusammenziehung"
 - in html 4.0 koennen tags (aus browsersicht, nicht vom standard her) ueberlappen (<p>text</p>), das ist in xhtml nicht moeglich (strenge validierung als xml)
- eingige andere aenderungen (anfuehrungszeichen, css, script-einbindung, kleinschreibung von tags und entities)

HTML 4.01

- grundstruktur: dtd, html, head, body
- textformatierung (absatz, linebreak, listen, tabellen, zentrierung, ...)
- zeichensatzinformationen (fett, kursiv, groesser/kl, super-/subscript, ...)
- einbindung von grafiken (und anderen objekten)

Grundstruktur von HTML-Dokumenten

```
---  
<!DOCTYPE HTML PUBLIC "-//W3C//DTD HTML 4.0//EN">  
<html>  
<head>  
<title>alles, nur keine character entities</title>  
</head>  
<body>  
...  
</body>  
</html>  
---
```

Grundstruktur: DTD (html, head, body)

Wie schon angemerkt, werden viele verschiedene Dokumententypen vom Webserver als mime-type "text/html" serviert, daher Notwendigkeit der Unterscheidung:

```
<!DOCTYPE HTML PUBLIC "-//W3C//DTD HTML 4.0//EN">
```

```
<?xml version="1.0"?>
```

```
<!DOCTYPE html PUBLIC "-//W3C//DTD XHTML 1.0 Strict//EN" "http://www.w3.org/TR/xhtml1/DTD/xhtml1-strict.dtd">
```

```
<!DOCTYPE HTML PUBLIC "-//IETF//DTD HTML//EN//2.0">
```

...

Jeder Browser hat andere Voreinstellungen, daher funktionieren "nackte" HTML-Dokumente zwar meist, aber nicht immer wie gewünscht!

Grundstruktur: (DTD) html, body, (head)

<html>...</html> umschließt gesamtes dokument mit Ausnahme d. DTD

<body>...</body> umschließt gesamten Textteil (nicht head, DTD; innerhalb html)

Grundstruktur: (DTD, html, body), head

<head>...</head> Beinhaltet Meta-Information, die nicht im Browserfenster dargestellt werden:

wichtig:

- <title>...</title> Titel (Für Bookmarks, Titelzeile, ...)
- <meta name="..."> keywords, author, description, ...>
- <base href="..."> für relative links (bei nicht komplettem mirror)

ferner liefern:

- <link rel="..."> links vor/zurück/index/...

textformatierung:

Überschriften <h1>...</h1> bis <h6>...</h6>

absatz <p>Sätze, Wörter, Texte</p>

linebreak <p>Eine Zeile
Rest des Absatzes in beliebiger Länge</p>
nur innerhalb von Absätzen!

listen

tabellen <table><tr><th>...</th><th>...</th> ... </tr>
<tr><td>...</td><td>...</td> ... </tr>

...

</table>

vorformatierter text (kein html) eingebettet:

```
<pre>
alles ausser &lt;; &gt;; &amp;; &quot;;
Zeilenumbrueche werden hier honoriert
</pre>
```

absatzausrichtung: empfohlen: css, lokal auch:

```
<h1 style="text-align: center/left/right/justify">...
<p align="center/left/right/justify">...
fonts, ...
<div style="...">...</div>
mit css:
<div class="...">...</div>
<div id="...">...</div>
```

zeichensatzinformationen (fett, kursiv, groesser/kl, super-/subscript, ...)

Textformatierung: vorzugsweise ebenfalls ueber css (id=.../class=... mit
 zb, aber auch "klassisch":

- spezifisch: deprecated!

Font style elements: the TT, I, B, BIG, SMALL, STRIKE, S, and U

```
<FONT size=...>...</FONT>
```

- abstrakt:

Phrase elements: EM, STRONG, DFN, CODE, SAMP, KBD, VAR, CITE, ABBR, and ACRONYM

moeglichst immer content-spezifische kennzeichnungen, keine expliziten
Stile verwenden!

Subscripts and superscripts: the SUB and SUP elements

einbindung von grafiken (und anderen objekten):

```

alt: beschreibung, wenn grafik nicht angezeigt werden kann
title: wird zumindest bei mozilla als overlay dargestellt
```

```
<object>...</object> (deprecated: <applet>...</applet>)
<script>...</script>
```

image maps: client/server side (regionen bzw koordinaten) ismap/usemap

`<hr>` Horizontal Rule (Linie)

Hyperlinks:

`...`

In allen Textelementen

kann auch `` enthalten, um Graphiken "klickbar" zu machen

Forms: Eingabe fuer dahinterliegende Applikationen (CGI etc)

`<form action="uri" method="GET/POST"...> ... </form>`

`<input type="..." name="..." value="...">` (kein end tag!)

typen: text, password (sternchen, aber ungeschuetzte uebertragung),

checkbox, radio, submit/image, button (->value), hidden, file

...

Character Entities:

Zeichensatz festlegbar, sicherer ist die Verwendung definierter Character Entities (mit Ampersand und Strichpunkt umgebene Bezeichnung)

Mandatorisch:

`&`; -> `&`

`"`; -> `"`

`>`, `<`; -> `>`, `<`

Ansonsten:

`ä`, `ö`, ... -> Umlaute "a", "o", ...

`ß` -> scharfes s

auch numerische Umschreibungen nach Codetabelle

Kommentare:

Beginn: `<!--`

Ende: `-->`

dazwischen kann irgendetwas stehen, was der Webbrowser (im Normalfall)

ignorieren soll

auch verwendet fuer Server Side Includes (shtml) und `<script>` Bereiche

z. B. <!-- Dieser Kommentar ist in einer HTML-Seite nicht sichtbar -->

Browser: Formatierungsdevice, DTD-Beherrschung, Applet-einbindung, mailcap (MIME == Multipurpose Internet Mail Extensions) auch fuer HTTP relevant, sollte Festlegung von Programmen fuer Dateitypen zulassen

Historisch:

- minuet (ibm kompatibler textbrowser, auch gopher, ftp, ...) ~ 1994?
- NCSA Mosaic - erster graphischer Browser, Vorlaeufer von Netscape
- Netscape (1.1n usw): keine Frames, ansonsten solider Browser, begleitete die Massen ins Web

Heute:

- Lynx/links usw.: Textbrowser, nicht nur fuer Blinde
- Netscape 6?
- Mozilla/Firebird/Firefox (Engine "Gecko"): aus Open-Sourcing von Netscape 6 hervorgegangen, grosse EntwicklerInnengemeinde
- Internet Explorer (seit ~ 1998/2000 ernsthafte Konkurrenz, vorher "ferner liefern" - zu jeder Zeit der Browser, zu dem die meisten Sicherheitsluecken veroeffentlicht wurden
- Konqueror/Safari (kde/Apple)
- ...

Zusammenfassung/Beispiel:

```
<!DOCTYPE HTML PUBLIC "-//W3C//DTD HTML 4.0//EN">
<html><head><title>Bereich/Titel</title>
<link rel="stylesheet" href="stylesheet.css" >
<meta name="editor" content="/usr/bin/vi">
<meta name="author" content="alexander@oelzant.priv.at">
</head><body>

<h1>Ueberschrift/Titel</h1>
<p>Absatz mit Information<br>und Zeilenumbruch</p>
<h2>Unterueberschrift</h2>
<p> und <a href="">leerer link</a>
(zeigt auf das directory des Dokuments)</p>

<p>Link mit Inhalt: <a href="http://www.google.com/">google</a></p>
<!-- Kommentar: die naechste Zeile macht eine horizontale Linie -->
<hr>
<p>Dieses Dokument valisieren: <a href="http://validator.w3.org/check/referer">
W3C Validator</a> funktioniert mit Referer (&quot;Herkunftsdokument&quot;)</p>
```

</html>

Ratschlaege:

1. "be conservative in what you do, be liberal in what you accept from others."
RFC 793, 1981 Jon Postel (Internet-Pionier, TCP/IP-Entwickler, verwaltete Number-Spaces bis zu seinem Tod, danach wurde IANA (Internet Corporation for Assigned Names and Numbers) gegruendet)
Beispiel: alt-tags, keine Links nur ueber Bilder kennzeichnen
(fuer Browser, die keine Bilder darstellen - textbrowser, Blindenterminals, Text-to-speech-synthesizer ...)
Beispiel: keine rein java-, javascript- oder flash-basierten navigationen machen (ok fuer spezialeffekte, darf nicht voraussetzung sein - kann einfach nicht installiert, in einem browser schlecht/nicht implementiert oder aus sicherheitsgruenden abgeschaltet sein)
Beispiel: Frames. Es gibt viele und gute Gruende, keine zu verwenden.
Wenn es unabdingbar erscheint, ein Navigationssystem mit Frames zu bauen, msus darauf geachtet werden, dass es ohne Verwendung von Frames, wenn auch eventuell umstaendlicher, immer noch navigierbar bleibt (Accessibility-Guidelines: z. B. duerften auf Grund von Diskriminierungsverordnungen .gv.at Webseiten Frames eigentlich gar nicht einsetzen)
2. Standards verwenden: DTD nicht vergessen und sich dran halten, validieren
3. Security (aus user- und webmaster-sicht leicht differenziert):
bei statischen seiten kaum probleme
(ausblick:) bei allen "aktiven" seiten (cgi, php/zope, asp, jsp, ...)
jede usereingabe auf _erlaubte_ eingaben ueberpruefen,
negativueberpruefung ist nicht sicher genug (A-Za-z0-9_ statt "kein beistrich, strichpunkt, rufzeichen, groesser/kleiner ...")
Beispiel: Cross-site-scripting (Website baut BenutzerInneneingabe direkt in Seite ein -> javascript von drittseite mit Link wird auf dieser Seite ausgefuehrt und kann username, passwort, surfverhalten, ... ausspionieren oder die Seite beliebig (!) umgestalten
4. CSS ist auf lange Sicht leichter wartbar (z. B. templates/Stile)

Ausblick, weitere Information: viele Attribute nicht besprochen (lang=..., dir=... links->rechts/rechts->links nach Sprache, Unicode, css zur Textformatierung/-Auszeichnung, ...)

Objects, Applets

Informatisch interessant: Formale Definition von HTML (cf formale Definition von Programmiersprachen, derer HTML nach ueblicher Definition keine ist (zumindest keine Turing-komplette, in der alle Programme mathematisch beweisbar ausdrueckbar sind), da Schleifenkonstrukte und Zuweisungen fehlen.
<http://www.cs.tut.fi/~jkorpela/prog.html>
)

C Bibliographie

Literatur

- [1] Hermann Astleitner. Prinzipien guten unterrichts. Technical report, Universitt Salzburg, 2002.
- [2] Marten Clausen. *Unterrichtsqualitt: Eine Frage der Perspektive? Empirische Analysen zur bereinstimmung, Konstrukt- und Kriteriumsvaliditt.* Detlef H. Rost, 2002.
- [3] Paul Heimann et al. Berliner modell als entscheidungsmodell. Technical report, Schulpdagogik im Internet, 1962.
- [4] Michel Foucault. *berwachen und Strafen.* suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1976.
- [5] Barbara Friehs. *Einfhrung in die Theorie der Schule.* Leykam, 2004.
- [6] Wolfgang Klafki. *Kriterien einer guten Schule.* Marburg, 1998.
- [7] Werner Schwendenwein. *Theorie des Unterrichtens und Prfens.* Facultas, 2000.
- [8] Hartmut von Hentig. *Die Schule neu denken.* Beltz, 1993.